

Tobias Kläden (Hg.)

Worauf es letztlich ankommt

Interdisziplinäre Zugänge
zur Eschatologie



HERDER

QUAESTIONES DISPUTATAE

Begründet von
KARL RAHNER UND HEINRICH SCHLIER

Herausgegeben von
PETER HÜNERMANN UND THOMAS SÖDING

QD 265

WORAUF ES LETZTLICH ANKOMMT
Interdisziplinäre Zugänge zur Eschatologie



Internationaler Marken- und Titelschutz: Editiones Herder, Basel

WORAUF ES LETZTLICH ANKOMMT

Interdisziplinäre Zugänge zur Eschatologie

Herausgegeben von
Tobias Kläden

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2014
Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlagkonzeption: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagmotiv: Hieronymus Bosch:

Aufstieg der Seligen. Dogenpalast, Venedig, nach 1490.

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-02265-4

E-ISBN 978-3-451-80246-1

Inhalt

Einleitung	7
<i>Tobias Kläden</i>	

Naturwissenschaften

Was die Physik über Auferstehung und ewiges Leben sagt	27
<i>Stefan Bauberger SJ</i>	

Was sagt die Physik über die Möglichkeit einer postmortalen Existenz?	41
<i>Markolf H. Niemz</i>	

Die Grenzen des materialistischen Weltbildes. Warum die Nahtoderfahrung neurobiologisch nicht vollständig erklärt werden kann	49
<i>Wilfried Kuhn</i>	

Neuroeschatologie – Quanteneschatologie – Eschatologie der Liebe. Ein kritischer Beitrag zum Dialog von Naturwissenschaft und Theologie	71
<i>Christian Hoppe</i>	

Philosophie und Weltanschauungsarbeit

Philosophische Überlegungen zu einer christlichen Eschatologie im Zeitalter der Naturwissenschaften. Wissenschaftsphilosophische Grundlagen und Impulse aus der Prozessphilosophie Whiteheads	95
<i>Tobias Müller</i>	

„Vita mutatur, non tollitur“ Zur Metaphysik des Auferstehungsgedankens	125
<i>Thomas Schärfl</i>	

Zukunftserwartungen im Kontext neuer religiös-weltanschaulicher Bewegungen	150
<i>Reinhard Hempelmann</i>	

Systematische Theologie

Die Frage nach der Vernunftangemessenheit des Glaubens an die Auferstehung der Toten. Ausleuchtung des Horizonts ihrer Beantwortung	173
<i>Ottmar John</i>	
Hoffnung über den Tod hinaus. Diskussionen und Wandlungen in der neueren Eschatologie	204
<i>Franz-Josef Nocke</i>	
Die Auferweckung Jesu Christi: Grund und Exempel unserer Hoffnung. Überlegungen zu einer Eschatologie-Propädeutik	223
<i>Matthias Reményi</i>	
Eschatologie, Ethik und die Frage nach dem Sinn von Geschichte	250
<i>Johanna Rahner</i>	
Eschato-Praxis: Verantwortlich handeln ohne letzte Gewissheit?	277
<i>Josef Wohlmuth</i>	

Praktische Theologie

Eschatologie, mehr gefragt als vermutet?	297
<i>Ottmar Fuchs</i>	
Autorenverzeichnis	319

Einleitung

Tobias Kläden

Das eschatologische Bureau ist zurzeit zumeist geöffnet: Auch wenn die Zeit der intensiv und leidenschaftlich geführten Debatten z. B. um die Auferstehung im Tod vorbei sein mag und die eschatologischen Beiträge resümierender und kleinschrittiger vorgehen¹, so sind Themen der Eschatologie doch von hohem Interesse. Dies gilt zum einen im innertheologischen Bereich, ablesbar etwa – allein in den letzten fünf Jahren – an neuen Übersichtswerken² oder Sammelbänden³ sowie Literatur, die über den systematisch-theo-

¹ Vgl. *Matthias Reményi*, Unaufgeregt innovativ. Aktuelle Beiträge zur Eschatologie, in: *Theologische Revue* (2011) 179–198, hier 179.

² Vgl. z. B. *Sabine Pemsel-Maier*, Der Traum vom ewigen Leben. Jetzt verstehe ich die letzten Dinge, Stuttgart 2010; *Otto Hermann Pesch*, Katholische Dogmatik. Aus ökumenischer Erfahrung. Bd. 2: Die Geschichte Gottes mit den Menschen. Ekklesiologie – Sakramentenlehre – Eschatologie, Ostfildern 2010, 821–1001; *Johanna Rahner*, Einführung in die christliche Eschatologie (Grundlagen Theologie), Freiburg/Br. 2010; *Thomas Hieke/Roman Kühschelm/Magnus Striet/Bernd Trocholepczy*, Zeit schenken – Vollendung erhoffen. Gottes Zusage an die Welt (Theologische Module 8), Freiburg/Br. 2013; *Joachim Valentin*, Eschatologie (Gegenwärtig Glauben denken 11), Paderborn 2013; *Hans Kessler*, Was kommt nach dem Tod? Über Nahtoderfahrungen, Seele, Wiedergeburt, Auferstehung und ewiges Leben, Kevelaer 2014; *Ulrich H. J. Körtner*, Die letzten Dinge (Theologische Bibliothek 1), Neukirchen-Vluyn 2014.

³ Vgl. z. B. *Thomas Herkert/Matthias Reményi* (Hg.), Zu den letzten Dingen. Neue Perspektiven der Eschatologie, Darmstadt 2009; *Peter Koslowski/Friedrich Hermann* (Hg.), Endangst und Erlösung. Bd. 1: Untergang, ewiges Leben und Vollendung der Geschichte in Philosophie und Theologie, München 2009; *Edmund Arens* (Hg.), Zeit denken. Eschatologie im interdisziplinären Diskurs (Quaestiones Disputatae 234), Freiburg/Br. 2010; *Georg Langenhorst* (Hg.), Ewiges Leben – Oder das Ende einer Illusion (Thomas-Morus-Impulse 2), Münster 2010; *Franz Breid* (Hg.), Wenn der Herr einst wiederkommt. Zu Fragen über die Letzten Dinge. Referate der „Internationalen Theologischen Sommerakademie 2012“ des Linzer Priesterkreises, Kisslegg-Immenried 2012; *Elisabeth Gräb-Schmidt/Reiner Preul* (Hg.), Auferstehung (Marburger Jahrbuch Theologie 24; Marburger Theologische Studien 116), Leipzig 2012; *Karl-Ludwig Koenen/Josef Schuster SJ* (Hg.), Seele oder Hirn? Vom Leben und Überleben der Personen nach dem Tod (Frankfurter Theologische Studien 68), Münster 2012.

logischen Kontext hinausgeht⁴ oder die ökumenische Perspektive einbezieht⁵. Zum anderen gilt es aber auch über theologische Disziplinen⁶ und über wissenschaftliche Diskurse⁷ hinaus: Die Themenfelder von Sterben, Tod, Auferstehung, Leben nach dem Tod und Vorstellungen vom Jenseits beschäftigen viele – schließlich gehen diese Themen auch alle etwas an, denn niemand kann von der Endlichkeit der eigenen Existenz absehen. Insofern könnte man den Traktat der Eschatologie als den Traktat mit der denkbar größten, weil universal relevanten Reichweite beschreiben: Jeder Mensch muss sich zu der Tatsache verhalten, dass er selbst ebenso wie alle Mitmenschen einmal sterben wird.

⁴ Vgl. z. B. Themenheft „Auferstehung – Leben trotz Tod“, in: Bibel und Kirche 64 (2009) 69–121; Themenheft „Bis du kommst in Herrlichkeit ...“ – Liturgie als parusiales Geschehen“, in: Bibel und Liturgie 82 (2009) 229–274; *Rudolf Englert u. a.* (Hg.), Was letztlich zählt – Eschatologie (Jahrbuch der Religionspädagogik 26), Neukirchen-Vluyn 2010; Themenheft „Durcharbeiten und Erinnern“, in: Pastoraltheologische Informationen 30/2 (2010) 7–73; Themenheft „Auferstehung der Toten“, in: Brennpunkt Gemeinde 64 (2011) 161–197; Themenheft „Jenseits und Jüngstes Gericht“, in: Katechetische Blätter 136 (2011) 79–127; Themenheft „In Erwartung des Kommenden“, in: Lebendige Seelsorge 63 (2012) 297–343; *Albert Damblon*, Als ich noch unsterblich war ... und wie der Tod mein Leben kreuzte, Würzburg 2012; *Ottmar Fuchs*, Wer's glaubt, wird selig ... Wer's nicht glaubt, kommt auch in den Himmel, Würzburg 2012.

⁵ Vgl. z. B. *Jürgen Werbick/Sven Kalisch/Klaus von Stosch* (Hg.), Glaubensgewissheit und Gewalt. Eschatologische Erkundungen in Islam und Christentum (Beiträge zur komparativen Theologie 3), Paderborn 2011; *Uwe Swarat/Thomas Söding* (Hg.), Gemeinsame Hoffnung – über den Tod hinaus. Eschatologie im ökumenischen Gespräch (Quaestiones Disputatae 257), Freiburg/Br. 2013; *Christoph Böttigheimer/Ralf Dziewas/Martin Hailer* (Hg.), Was dürfen wir hoffen? Eschatologie in ökumenischer Verantwortung (Beihefte zur Ökumenischen Rundschau 94), Leipzig 2014.

⁶ Vgl. z. B. im philosophischen Bereich *Neal deRoo/John Panteleimon Manoussakis* (Eds.), Phenomenology and Eschatology. Not Yet in the Now, Farnham u. a. 2009; *Godehard Brüntrup/Matthias Rugel/Maria Schwartz* (Hg.), Auferstehung des Leibes – Unsterblichkeit der Seele, Stuttgart 2010; *Georg Gasser* (Ed.), Personal Identity and the Resurrection. How Do We Survive Our Death?, Farnham u. a. 2010.

⁷ Vgl. z. B. *Claudia Toll/Iris Schürmann-Mock*, Und was mach ich, wenn ich tot bin? Eine Entdeckungsreise ins Leben danach, München 2009; *David Eagleman*, Fast im Jenseits. Oder warum Gott Frankenstein liest, Berlin 2010; Themenheft „Himmel & Hölle“, in: *Ruperto Carola* 2/2013.

Auf der anderen Seite ist die Eschatologie einer der theologischen Themenbereiche, in denen die Diskrepanz zwischen der innertheologischen Diskussion und ihrer außertheologischen Rezeption besonders groß ist. Die Veränderungen, die die Eschatologie und ihre Hermeneutik in den letzten Jahrzehnten vollzogen haben – weg von der Vorstellung, es gehe in der Eschatologie um Jenseitsreportagen, hin zur „rational verantwortete[n] [...] Rede vom Äußersten, Letzten“⁸ –, scheint längst nicht bei den theologischen Praktikerinnen und Praktikern in Verkündigung, Religionsunterricht, Katechese oder Erwachsenenbildung angekommen oder zumindest internalisiert zu sein – umso weniger bei Menschen, die sich nicht berufsmäßig mit Theologie befassen oder vielleicht keinen oder nur geringe Bezüge zu Religion, Glaube und Kirche haben. Traditionelle Versatzstücke spielen häufig noch eine Rolle, freilich eher *e contrario*, ohne dass man an ihnen festhalten wollte; aber sie verdecken den Blick auf mögliche alternative Sichtweisen und führen dazu, dass die Auseinandersetzung mit der Thematik, oft aus einem untergründigen Unbehagen heraus, abgebrochen wird⁹.

Für eine Kirche und eine Pastoral, die sich als missionarisch versteht, stellt diese Ambivalenz zwischen Relevanz und Distanz eine Herausforderung dar, vor der sie sich nicht verstecken kann. Denn es ist Aufgabe einer missionarischen Pastoral, das Evangelium angesichts einer sich ständig (und immer schneller) wandelnden Welt, Kultur und Gesellschaft immer wieder neu zu buchstabieren, so dass Menschen es heute verstehen können – und in umgekehrter Blickrichtung auch zu lernen von den Erfahrungen von Christen und Nichtchristen, um daran die frohe Botschaft neu verstehen zu können. Dies setzt die Bereitschaft voraus, einen Dialog über Grenzen der Disziplinen und Diskurse hinaus zu führen, und die Überzeugung, dass ein solcher Dialog über die Frage nach dem Ganzen, nach dem, worauf es letztlich ankommt, auch über den im engeren Sinne theologischen Diskurs hinaus möglich ist.

Einige Ansatzpunkte – aus theologischer Perspektive – für einen solchen Dialog sind die folgenden:

⁸ Josef Wohlmuth, Eschato-Praxis: Verantwortlich handeln ohne letzte Gewissheit?, in diesem Band, 277–294, hier 277.

⁹ Vgl. Franz-Josef Nocke, Hoffnung über den Tod hinaus. Diskussionen und Wandlungen in der neueren Eschatologie, in diesem Band, 204–222, hier 204.

Bei der Frage des Lebens nach dem Tod gibt es, wie gesagt, Sprachlosigkeit und Verdrängung, aber auch vielseitige Vorstellungen von Wiedergeburt, Seelenwanderung oder auch die Ansicht, dass nach dem Tod nichts mehr kommt und alles aus ist. Christliche Hoffnung auf Gott und ein Leben nach dem Tod ist oft von Unklarheit, Unkenntnis oder Vermischung mit anderen Vorstellungen und Weltanschauungen geprägt (weltanschaulicher Aspekt).

Dabei ist die Lehre von der Auferstehung der Toten alles andere als nebensächlich für den christlichen Glauben. „Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt“, schreibt Paulus, „ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos“ (1 Kor 15,13–14). Ob auf die Auferstehung nach diesem irdischen Leben gehofft oder etwa (wie in westlichen Reinkarnationsvorstellungen) der Tod nur als Übergang zu einer neuen Runde irdischer Selbstvervollkommnung betrachtet wird oder ob der Tod als vollständiger Abbruch allen Lebens und aller Beziehungen gesehen wird, hat wesentlichen Einfluss auf die Bilder von Gott und Welt und auf die individuelle Lebensgestaltung (systematisch-theologischer Aspekt).

In der pastoralen Vermittlung in Predigt, Katechese und Erwachsenenbildung gibt es oft Schwierigkeiten, christliche Heilshoffnung im Blick auf die Adressaten adäquat und theologisch fundiert und verantwortet auszusagen und zu verkündigen. In vielen Bistümern werden u. a. angesichts geringer werdender Zahlen von Priestern und Diakonen Laien zur Leitung von Begräbnisfeiern ausgebildet (praktisch-theologischer Aspekt).

Gleichzeitig ist die Tatsache, dass alle sterben müssen, ein Ansatzpunkt, über die Vorstellungen, was ‚nach dem Tod kommt‘, mit Menschen unterschiedlicher Auffassungen ins Gespräch zu kommen. So etwa stellt sich die Begräbnisfeier als Kasualie in einer alternden und zunehmend nicht mehr vom christlichen Glauben geprägten Gesellschaft als spezifische Situation der Verkündigung des christlichen Gottesglaubens und christlicher Hoffnung angesichts des Todes dar, für Christen, aber gerade auch für Nicht-Christen (missionarischer Aspekt).

Neuere Erkenntnisse der Neurowissenschaften und der Psychologie zum Verhältnis von Bewusstsein und Materialität oder zu Nahtoderfahrungen, physikalische Erkenntnisse zur Zeitforschung sowie Reflexionen der analytischen Philosophie über personale Identität und die

Möglichkeit, das Überleben des eigenen Todes zu denken, stellen die Frage nach dem christlichen Verständnis des Lebens nach dem Tod für die Theologie neu (naturwissenschaftlich-philosophischer Aspekt).

Für die 2010 gegründete Katholische Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP) der Deutschen Bischofskonferenz waren diese Ansatzpunkte der Anlass, zu einem Fachgespräch einzuladen, in dem einige der genannten Aspekte von Fachleuten verschiedener Disziplinen (Physik, Neurowissenschaften, Philosophie, Systematische und Praktische Theologie) aufgegriffen und diskutiert wurden. Der vorliegende Sammelband dokumentiert dieses Fachgespräch, das vom 15. bis 17. März 2012 in Würzburg stattfand; er enthält die Mehrzahl der dort gehaltenen Referate¹⁰ sowie einige Reaktionen im Anschluss an die Veranstaltung.

Die Reihenfolge der Beiträge dieses Bandes spiegelt den Diskussionsgang des Fachgesprächs wider – (in kontingenter Chronologie) beginnend mit den Naturwissenschaften über die Philosophie hin zur Theologie. Naturwissenschaften machen *per definitionem* keine Aussagen über theologische Themen, denn diese gehören nicht zu ihrem Gegenstandsbereich. Dennoch ist die Theologie gerade im Themenbereich der Eschatologie, bei den Fragen nach Auferstehung und ewigem Leben, schon allein aus inkarnationstheologischen Gründen und wegen der Abwehr gnostischen Gedankenguts herausgefordert, sich insbesondere mit den Erkenntnissen der modernen Physik und Neurobiologie auseinanderzusetzen. Ein solcher Bezug zwischen Theologie und Naturwissenschaften ist freilich nie direkt möglich, sondern bedarf immer der Vermittlung durch die Interpretation und philosophische Reflexion naturwissenschaftlicher Theorien und Befunde. In diesem Sinne plädiert der Physiker und Philosoph *Stefan Bauberger SJ* auf der Basis eines Perspektivenmodells der Erkenntnis für einen Dialog von Naturwissenschaft und Theologie,

¹⁰ Bereits andernorts publiziert sind die Beiträge von *Godehard Brüntrup*, 3,5-Dimensionalismus und Überleben: ein prozess-ontologischer Ansatz, in: ders. u. a. (Hg.), *Auferstehung des Leibes* (s. Anm. 6), 245–268, und von *Matthias Reményi*, *Death as the Limit to Life and Thought. A Thanatological Outline*, in: *The Heythrop Journal* 55 (2014) 94–109, online abrufbar unter: <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1468-2265.2012.00745.x/pdf> (Stand: 06.02.2014), auf Deutsch: *ders.*, *Der Tod als Grenze des Lebens und des Denkens. Eine thanatologische Skizze*, in: *Ulrich Lüke* (Hg.), *Tod – Ende des Lebens!?* (Grenzfragen 38), Freiburg/Br. 2014, 143–175.

da beide sich auf dieselbe Wirklichkeit beziehen, allerdings in unterschiedlicher Perspektive. Bauberger warnt die Theologie davor, die naturwissenschaftlichen Bezugstheorien danach auszuwählen, dass sie zu den eigenen Vorstellungen passen. Statt auf abwegige Minderheitenpositionen zu setzen, sollte man sich lieber an den – sich meist aus guten Gründen durchgesetzt habenden – naturwissenschaftlichen Mainstream halten (ohne dass dessen Wahrheit automatisch anzunehmen ist).

Am offensichtlichsten ist die Relevanz der Physik für eschatologische Fragestellungen im Bereich der Kosmologie. Hier entwirft die Physik ein klar negatives Szenario für die Zukunft von Lebensmöglichkeiten im Universum. Nicht nur wird unsere Erde in spätestens sechs Milliarden Jahren von der sich aufblähenden Sonne verbrannt sein: Aufgrund des Entropiegesetzes sind sowohl für Selbstorganisation als auch für Informationsverarbeitung (als physikalische Korrelate für Leben bzw. Denken) prinzipielle Grenzen gesetzt. Zu erwarten ist eine ständige Entropiezunahme hin zu einem ‚Kältetod‘ des Universums, in dem alle Temperatur- und Energieunterschiede minimiert werden. ‚Auswege‘ aus diesem pessimistischen Szenario wirken wie verzweifelte Versuche, dem Unvermeidbaren zu entgehen, sind aber physikalisch kaum motiviert.

Was bedeutet dieser negative Befund der Unausweichlichkeit des individuellen und des kollektiven Todes für die theologische Frage nach Auferstehung und ewigem Leben? Die christliche Hoffnung bezieht sich auf Gottes Wirken, das die physikalische Ordnung, die alte Ordnung des Todes durchbricht, allerdings (sowohl aus theologischen wie aus physikalischen Gründen) nicht in dem Sinne einer neuen Ordnung in der Materie. Vielmehr muss das neuschaffende Wirken Gottes irgendwie innerhalb der materiellen Ordnung oder quasi quer zu dieser Ordnung verstanden werden. Diese Vorstellung muss die Radikalität und Sinnlosigkeit des Todes gegen alle Verharmlosungen anerkennen. Bauberger problematisiert in diesem Zusammenhang die Auffassung von einer kontinuierlichen Identität der Person, die einer verfehlten Ego-Verhaftung entspringen kann. Weiterhelfen könnte eventuell ein aus der Mystik inspiriertes Zeitverständnis, wonach Ewigkeit als eine andere Dimension quer zur Zeit vorzustellen wäre, die sich in jedem Augenblick zeigen kann. Das Leben der Auferstehung wäre dann zu denken als die Erfüllung des Lebens im jeweiligen Jetzt.

Markolf H. Niemz, Physiker und Medizintechniker, entwickelt vor seinem wissenschaftlichen Hintergrund und auf der Basis seiner existenziellen Überzeugungen seine Vorstellung von einer postmortalen Existenz. Er tut dies unter Rückgriff auf eine Lichtmetaphorik. Niemz geht davon aus, dass das Ich als das Wechselwirken eines Körpers mit seiner Umgebung mit dem Tod seine Existenz beendet, jedoch eine immaterielle Seele mit dem Tod weiterexistiert, indem sie beim Sterben ins Licht eintaucht. Niemz setzt die Seele eines Lebewesens mit der von ihm erschaffenen Liebe und Erkenntnis, den wichtigsten und wertvollsten Dingen im Leben, gleich. Für Niemz gibt es also kein Leben des Individuums nach dem Tod, aber er hält dennoch an der Vorstellung eines ewigen Lebens fest – worunter er versteht, dass es immer Leben geben wird.

Der Neurologe *Wilfried Kuhn* vertritt die Position, dass Nahtoderfahrungen (NTE) durch neurobiologische Hypothesen nicht vollständig erklärt werden können. Bei der neurobiologischen Erklärung der naturgemäß empirisch nur schwer fassbaren, weil spontan auftretenden NTE wird meist so vorgegangen, dass die gesamte Sequenz einer NTE oder Einzelelemente wie z. B. außerkörperliche Erfahrungen oder Tunnelphänomene mit anderen bekannten Phänomenen verglichen werden. So wird u. a. vorgeschlagen, NTE auf das Wirken körpereigener Opiate oder Halluzinogene oder auf den Sauerstoffmangel des Gehirns zurückzuführen. Nach der Analyse Kuhns können die neurobiologischen Erklärungsmodelle jedoch höchstens auf Teilelemente der NTE angewendet werden, aber nicht die Vielzahl der Phänomene umfassend erklären. Zudem lassen die angeführten Erklärungsmuster nach Kuhn zum Teil andere Phänomene erwarten, als in der klinischen Phänomenologie von NTE beobachtet werden. Auch wenn NTE oder Teilelemente willentlich oder unwillkürlich ausgelöst werden können, kann doch der Inhalt der Erfahrungen nicht auf die zugrunde liegenden neuronalen Korrelate reduziert werden. Nach Kuhn sind NTE als paranormale Phänomene zu klassifizieren, die ein materialistisches Weltbild in den Naturwissenschaften ebenso widerlegen wie die Annahme, dass Bewusstsein ohne Materie nicht existieren könne. Stattdessen sei es plausibel, eine von der Materie unabhängige Seele anzunehmen, welche den Tod des Körpers überlebe.

Christian Hoppe, Neuropsychologe und Theologe, widerspricht den Thesen Kuhns sowohl in empirischer als auch in konzeptioneller

Hinsicht. Er argumentiert, dass die empirische Evidenz für die Leitidee der kognitiven Neurowissenschaften (die Abhängigkeit des Bewusstseins von hinreichend intakter Hirnfunktion) erdrückend ist. Die Leitidee entsteht durch induktiven Schluss aus den empirischen Befunden der Hirnforschung der letzten 150 Jahre und ist als neurowissenschaftliche, nicht als philosophische These zu verstehen; sie macht also keine positive Aussage über das Verhältnis von Gehirn und Geist. Da die Leitidee umgekehrt die Existenz hirnunabhängiger geistig-seelischer Phänomene (Ψ) leugnet, lassen sich klare Falsifikationsbedingungen für sie angeben. Bislang liegen jedoch keine wissenschaftlich anerkannten, überprüfbaren oder gar replizierbaren Nachweise für Ψ vor. Dies gilt auch für NTE, insbesondere für außerkörperliche Erfahrungen, die sich als faszinierende Erfahrungen innerhalb des eigenen Bewusstseins verstehen lassen, die auf einer zeitweise desintegrierten, aber noch hinreichend intakten neurobiologischen Basis erfolgen. Auch quantenphysikalische Versuche, Bewusstsein bzw. Ψ zu erklären, sind zumindest zum jetzigen Zeitpunkt als verfrüht und somit verfehlt anzusehen; allenfalls lassen sich geistige durch quantenmechanische Phänomene metaphorisch illustrieren, so Hoppe. Nach dem heutigen Stand der Neurowissenschaften ist also ein Weiterleben nach dem Tod in irdischen Erlebniskategorien so gut wie unmöglich.

Der christliche Glaube und die christliche Eschatologie kommen jedoch ohne Rückgriff auf Ψ und ebenso ohne Widerspruch zu den Naturwissenschaften aus. Hoppe skizziert in aller Kürze eine ‚Eschatologie der Liebe‘: Er versteht Glauben als das Sich-ergreifen-Lassen von einer erkannten Möglichkeit; der christliche Glaube bezieht sich auf das von Jesus verkündete Reich Gottes als Möglichkeit universaler geschwisterlicher Liebe. Die Liebe ist das *Eschaton* des christlichen Glaubens – das, worauf der Christ sein Leben setzt. Der Gedanke eines Weiterlebens nach dem Tod wird für die christliche Eschatologie verzichtbar, wenn sie aus der Phänomenologie tatsächlich erfahrener Liebe entwickelt wird.

Tobias Müller, Philosoph, Physiker und Theologe, weist darauf hin, dass die Rationalität der eschatologischen Perspektive auch von der Plausibilität der vorausgesetzten philosophischen Grundkonzepte abhängt; speziell das zentrale Konzept des Bewusstseins ist fundamental für eine Gesamtdeutung des Menschen. Notwendige Funktionen der philosophischen Analyse, die von den Naturwissenschaften *per defini-*

tionem nicht geleistet werden können, sind die Begriffsklärung und die Klärung der Reichweite der naturwissenschaftlichen Ansätze sowie das Aufeinanderbeziehen von Perspektiven. So ist z. B. zu unterscheiden zwischen den Ergebnissen der Naturwissenschaften, etwa der Physik, und der über den Bereich der Naturwissenschaften hinausgehenden Extrapolation, etwa dem Physikalismus.

Müller liefert im Folgenden eine knappe Skizze einer monistischen Ontologie in Anlehnung an Whiteheads Prozessphilosophie, die den Anspruch hat, sowohl mit naturwissenschaftlichen Ergebnissen kompatibel als auch theologisch anschlussfähig zu sein. Die Hauptaufgabe einer spekulativen Philosophie besteht nach Whitehead darin, ein Ideenschema zu entwerfen, welches Kategorien und Prinzipien enthält, mit denen die Wirklichkeit gedeutet werden kann. Ein solches Ideenschema wird durch die Methode der ‚deskriptiven Verallgemeinerung‘ erarbeitet, in der von einer konkreten Erfahrung ausgegangen und versucht wird, die allgemeinen metaphysischen Prinzipien, die darin enthalten sind, zu ermitteln. Nach Whitehead ist die Wirklichkeit von ihrer Prozesshaftigkeit und ihrer wesentlichen Interdependenz her aufzufassen, durch die Neuheit, Werden und Spontaneität gedacht werden können. Die ganze Wirklichkeit besteht also Whitehead zufolge aus einem Geflecht von Prozessen, und diese sind die letzten Fakten der Wirklichkeit.

Die Prozessphilosophie Whiteheads enthält auch einen metaphysischen Gottesbegriff, der als ein Grenzbegriff zu verstehen und ohne den sein System nicht kohärent zu denken ist. Gott werden aufgrund seiner organischen Verbundenheit mit der Welt bestimmte Funktionen im kontinuierlichen Schöpfungsprozess des Kosmos zugeschrieben. So ist Gott bei Whitehead nicht nur der Ermöglichungsgrund von Neuheit in der Welt, sondern auch der Bewahrer aller in der Welt realisierten Erfahrungen und Werte, die in Gott selbst aufgenommen und in seinen eigenen Prozess integriert werden. Innerhalb der Prozesstheologie, die das bei Whitehead entwickelte Gotteskonzept theologisch weiter zu bestimmen versucht, gibt es verschiedene Modelle, die Möglichkeit einer postmortalen Existenz zu denken, in denen es zum einen jedoch keine strikte Trennung zwischen Diesseits und Jenseits gibt und zum anderen durch die organische Verwobenheit Gottes mit der Welt die Relevanz der in der Welt realisierten Werte für eine eschatologische Perspektive erhalten bleibt.